

# Auf den Spuren des unbeugsamen Seelsorgers

Karl-Adolf Schneider ist der zweitjüngste Sohn von Pastor Paul Schneider, nach dem die neue Kirchengemeinde benannt wird

■ **Bad Sobernheim/Staudernheim.** Paul-Schneider-Gemeinde – so soll die neue evangelische Kirchengemeinde heißen, die nach der Fusion von Bad Sobernheim und Staudernheim zum 1. Januar 2022 aus der Taufe gehoben wird.

Die Presbyterien der beiden Kirchengemeinden entschlossen sich, den in Pferdsfeld geborenen und 1939 im KZ Buchenwald ermordeten Pfarrer als Namensgeber auszuwählen. Damit soll ein starkes Stück regionaler Kirchengeschichte wachgehalten werden.

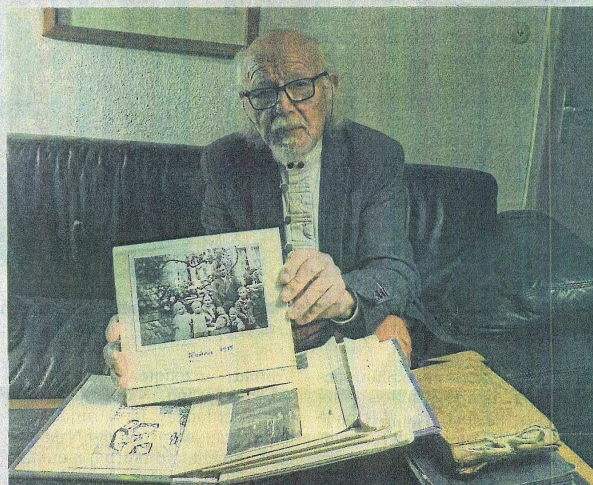
Als Karl-Adolf Schneider, der zweitjüngste Sohn von Paul und Margarete Schneider, zum ersten Mal davon hörte, dass die neue Kirchengemeinde den Namen seines Vaters tragen soll, erfüllte ihn das mit Stolz. Allerdings ist er sich darüber im Klaren, dass sein Vater das ganz anders gesehen hätte. „Mein Vater hätte sich mit Händen und Füßen dagegen gewehrt“, betont er. „Sein Leben lang hat er sich als ‚kleines Pastörchen auf dem Hunsrück‘ gefühlt und hätte eine solche Ehrung nicht für sich in Anspruch genommen.“

Karl-Adolf Schneider kam als fünftes der sechs Kinder des Ehepaars im Jahr 1935 in Dickenschied zur Welt. Anders als seine älteren Geschwister Dieter, Eva-Maria, Paul-Hermann und Gerhard hat er keine persönlichen Erinnerungen mehr an seinen Vater, ebenso wenig Ernst, der Jüngste in der Geschwisterreihe.

„Als mein Vater ins Konzentrationslager kam, war ich zwei Jahre alt und vier, als er starb“, berichtet er. „Mir ist nur eine kurze Szene von seiner Beerdigung im Gedächtnis. Ich stand an der Hand von unserer Sophie, die von Kindheit an bei uns im Haushalt war, oben im Dorf und sah, wie der Sarg an uns vorbeigezogen wurde.“

Was dem Kind seinerzeit nicht bewusst sein konnte: Die Beisetzung Paul Schneiders blieb als stille und eindrucksvolle Demonstration der Menschen auf dem Hunsrück gegen das Naziregime im Gedächtnis der Region. Es ist überliefert, dass mehr als 1000 Trauernde, darunter allein rund 200 Pfarrer, teilnahmen. Angesichts dieser Menge war es der Gestapo gar nicht möglich, die Teilnehmer zu notieren und später mit Repressalien zu verfolgen.

Vom Schicksal seines Vaters im KZ Buchenwald erfuhr Karl-Adolf nach und nach. Als Kind konnte er das aber noch nicht einordnen. „Ich hatte eine sehr starke Mutter, die den Vater voll und ganz ersetzt hat“, beschreibt er die Jahre nach 1939. Die Bekennende Kirche schloss ihren ermordeten Pfarrer nicht nur in die Fürbitten ein, sie sammelte auch Geld für seine Familie. Davon konnte Margarete Schneider ein Haus in Wuppertal-



Karl-Adolf Schneider (oben links) hat keine persönliche Erinnerung an seinen Vater und so besucht er Orte, an denen Paul Schneider wirkte, etwa die Kirche in Dickenschied. In der ehemaligen Ortslage Pferdsfelds am Röhrenbrunnen (oben rechts) erinnert eine Stele an den „Prediger von Buchenwald“. Karl-Adolf Schneider hat noch Erinnerungsfotos (unten links). Eine Aufnahme zeigt Paul und Margarete Schneider mit den Kindern Dieter, Eva-Maria, Paul-Hermann und Karl-Adolf. Ernst, der Jüngste, war 1935 noch nicht geboren. Karl-Adolf Schneider zeigt am Grab von Paul und Margarete Schneider (unten, rechts), wie ihr Leben bis heute Kreise zieht.

Fotos: Marion Unger

Elberfeld erwerben, in dem Karl-Adolf und seine Geschwister glückliche drei Jahre ihrer Kindheit verbrachten.

## Prediger von Buchenwald

Klarer werden die Erinnerungen, wenn Karl-Adolf Schneider an seine Schulzeit zurückdenkt. Nachdem die neue Heimstatt in Wuppertal nach einem Bombenangriff in Flammen aufgegangen war, zog die Familie nach Tübingen in die Heimat der Mutter. Als Neuzugang in einer Klasse fragte der Lehrer Karl-Adolf nach seinem Vater. „Das war 1943. Der Krieg war im vollen Gang“, erinnert er sich. Auf die Antwort, der Vater sei Pfarrer gewesen, aber schon gestorben, folgte „voller Pathos“ die Vermutung: „Gefallen für Führer, Volk und Vaterland“. Dem widersprach der Junge und berichtete, der Vater sei

im Gefängnis gestorben. Ein Pfarrer sei wohl kaum im Gefängnis gewesen, lautete die Erwiderung. „Als ich sagte, man nenne es wohl KZ, war es so still, dass man eine Stecknadel hätten fallen hören können.“ Sein ältester Bruder habe sich anhören müssen, bei dem Vater könne aus ihm nichts Rechtes werden.

Nach dem Krieg erfuhr die breitere Öffentlichkeit erst allmählich vom Widerstand Paul Schneiders gegen die Nazi-Diktatur. „In kirchlichen Kreisen war sein Wirken natürlich bekannt und hier, auf dem Hunsrück, ist sein Name bis heute sehr präsent“, beschreibt sein Sohn die Auswirkung von Berichten vieler Zeitzeugen. Vieles ist über den „Prediger von Buchenwald“ geschrieben worden. Margarete Schneider ist es jedoch zu verdanken, dass das Gedenken an ihn bis

zum heutigen Tag lebendig geblieben ist. Ihre zupackende Art, den Alltag nach dem Tod des Mannes zu bewältigen, wirkte sich natürlich auch auf das Leben ihrer sechs Kinder aus. Dazu meint Karl-Adolf Schneider: „Sie sah es als ihre Verpflichtung an, das Erbe und den Auftrag von Vater weiterzugeben.“

## Name verpflichtet

„Paul Schneiders Wirken im kirchlichen Widerstand der Nazi-Zeit ist in unserer Gegend weit bekannt und hat darüber hinaus einen weltweiten – auch ökumenischen – Ruf“, begründet die Bad Sobernheimer Pfarrerin Ulrike Scholtheis-Wenzel die Entscheidung der beiden Kirchengemeinden zum Namen für die neue Gemeinde. Einen deutlichen Auftrag sieht ihr Staudernheimer Kollege Pfarrer Ralf

Anacker darin. Er erinnert an Dietrich Bonhoeffer, der in Paul Schneider den ersten Märtyrer der Bekennenden Kirche sah. „Er hat sich dem Auftrag Gottes für sein Leben gestellt und dem Allmachtsanspruch der Nationalsozialisten Widerstand geleistet“, erläutert Anacker. „Mit der Namenswahl verpflichtet sich die neue Kirchengemeinde zugleich auf ein prophetisch-politisches Profil“, fügt Ulrike Scholtheis-Wenzel hinzu. Paul Schneider sei einem biblischen Leitspruch aus der Apostelgeschichte gefolgt: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.“ Dieser gelte überall, wo Menschenrechte heute missachtet würden. Sie betont: „Eine Paul-Schneider-Gemeinde sollte klar Stellung beziehen gegen jede Form von Fremdenfeindlichkeit oder Antisemitismus.“ Marion Unger